

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 1 Gulden.
Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden.
Ausgaben: die „Volk und Zeit“ 0,20 Gulden, Re-
klamageld 1, Gulden, in Deutschland 0,20 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 276

Dienstag, den 25. November 1924

15. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksaal 3290

B Verschärfung der Lage in Aegypten.

Rücktritt der Regierung Zaglul. — Englands Alleinherrschaft im Sudan.

In der gestern abgehaltenen Sitzung der Deputierten-
kammer ernannte Premierminister Zaglul Pascha die Ab-
geordneten, größte Geduld und Vorsicht zu bewahren, da die
leichteste Unbesonnenheit schreckliche Folgen nach sich ziehen
könne. Hierauf verlas er die Antwortnote auf das britische
Ultimatum, die vom Hause schweigend angehört wurde. Ein
oppositioneller Redner bezeichnete die Antwort als ein Do-
kument, das sich mit dem dem Lande geschuldeten Eid
einverstanden erklärt. Der Premierminister habe das in
ihm gesetzte Vertrauen getäuscht. Zaglul Pascha erwiderte,
er habe seine Pflicht getan und sei übrigens bereit, seinen
Platz jedem einzuräumen, der besser befähigt sei, dem Lande
aus der schwierigen Lage zu helfen.

Im Anschluß an die Parlamentssitzung reichte Zaglul
Pascha dem König sein Rücktrittsgesuch ein, der den Präsi-
denten des Senats, Ahmed Pascha Ziver, mit der Bildung
eines neuen Kabinetts beauftragte. Ahmed Pascha Ziver
gibt als Anhänger einer gemäßigten Richtung. Er hat seit
1919 in fünf verschiedenen Kabinetten Posten bekleidet. Er
war vor seiner Wahl zum Präsidenten des Senats ägypti-
scher Geschäftsträger in Rom.

Die Ernennung Zivers Paschas zum ägyptischen Premier-
minister wird in Londoner amtlichen Kreisen mit Wohl-
wollen aufgenommen, da man ihn als einen, keiner Partei
angehörigen Mann bezeichnet.

Das englische Kabinett hat dem Oberkommissar Aegyptens,
Lord Allenby, weitestgehende Vollmachten hinsichtlich
der weiteren Führung in Aegypten gegeben. Ihm ist auch die
Gewalt über die militärischen Kräfte Englands in Aegypten
übertragen worden, obwohl militärische Autoritäten
dagegen Bedenken geäußert haben. Es wird als sicher an-
gesehen, daß die englische Regierung in Aegypten den Be-
lagerungszustand verkünden wird, um verschiedene ägypti-
sche Behörden und die Post- und Telegraphenämter
unter Kontrolle nehmen zu können.

England annektiert den Sudan.

Beit Aegypten an seinen Souveränitätsrechten verliert.

Auf Grund der Weigerung der ägyptischen Regierung,
das englische Ultimatum vorbehaltlos anzunehmen, hat der
englische Oberkommissar in Aegypten nach dem Sudan so-
fort Befehl gegeben, alle ägyptischen Militärs und Beamten
aus dem Südggebiet abzuschicken. Gleichzeitig informierte
er den ägyptischen Ministerpräsidenten dahin, daß die ge-
wöhnliche und angelegte Entschädigung von 500.000 Pfund
bis Montagabend bezahlt sein muß. Das Kabinett Baldwin
hat beschlossen, diesen Betrag nach Entschädigung der Opfer
für Verhaftungen im Sudan (!) zu verwenden.

Die Zahlung der Entschädigungssumme von einer halben
Million Pfund Sterling durch die ägyptische Regierung ist
Montag vormittag 11 Uhr erfolgt. Gleichzeitig wurde eine
Protestnote überreicht, die sich gegen die Ausweisung der
ägyptischen Truppen aus dem Südggebiet und gegen die
Verletzung des Angebots aller Widerstandes hinsichtlich
der Wünsche der englischen Regierung in der Frage des
Sudans ausländischer Interessen in Aegypten wendet. Diese
Forderungen werden als ungerechtfertigt bezeichnet. Da die
Forderungen nicht angenommen worden sind, haben die
britischen Truppen Befehl erhalten, die Zollgebäude in
Alexandria zu besetzen.

Die Anwesenheit der ägyptischen Offiziere und Truppen-
teile aus dem Sudan ist unmittelbar nach der Ankunft des
entsprechenden Befehls des britischen Oberkommissars, noch
in der Nacht zum Montag durchgeführt worden. Die eng-
lische Regierung verneint jetzt abzutreten, daß sie das
britisch-ägyptische Konvention über den Sudan an Gunsten
der rein britischen Herrschaft beilegt habe und erklärt
klarheit des Sudan von unerwünschten Elementen ge-
fährdet zu haben. Daß durch diese Säuberungsaktion Aegypten
praktisch aus dem Sudan ausgeschaltet und damit tat-
sächlich eine rein englische Kolonie geschaffen worden ist,
weil die demotokratische Regierung von London natürlich
nicht geneigt.

Es verlautet und wird von Pariser Blättern bereits ge-
meldet, daß die Regierung sich einem Eingreifen des Völk-
er Bundes in diese Angelegenheit unbedingt widersetzen
werde!

Die großen englischen Zeitungen, voran die „Times“,
verweisen das Vorgehen der englischen Regierung zu rech-
tferdigen. Aber alle wesentlichen Worte können die Welt nicht
überzeugen, daß England recht hat. Es handelt sich
hier um einen Akt rassistischer und brutaler Verge-
waltigung eines Landes, das das Unglück hat, den mach-
tvollsten Planen Englands im Wege zu liegen. Die erste
politische Aktion der konservativen Regierung ist die Ver-
schwörung einer kleinen Nation. Der ganze Vorgang
läßt erkennen, daß die britische Regierung von dem Tode
des emeritierten Oberkommissars mindestens teilweise be-
wusst worden ist, daß sie politisch aber die Nordafrika als
einen längst geschlossenen Raum mit Frende begrüßt hatte.

Einblick auf Einigung in China.

Errichtung einer vorläufigen Übergangsregierung.

Befehl erteilt am Samstag den schließlichen Einigung des
höchsten Premierministers Tsankajini, der nach Abklärung
der wichtigsten Bedingungen mit Tchangschin und Ge-
neral Fong in Peking in die Hauptstadt zurückkehrte, um
an die Spitze der vorläufigen Regierung zu treten, bis die
Präsidentenwahl erfolgt. Die ganze Stadt war mit den
Mengen der Bevölkerung gesättigt und es herrschte freudige
Stimmung, die nun allgemein in Kürze das Zustandekommen
der Einigung Chinas unter einem gemeinsamen Ober-
haupt erwartet wird. Tsankajini wird nach einem

Befinger Telegramm des „Philadelphia Public Ledger“
nicht mehr gefährdet, da man glaube, daß er nur über ge-
ringen Anhang verfüge. Heute trafen nach Berichten, die
das Washingtoner Staatsdepartement erhalten hat, auch
Tchangschin selbst und General Fong in Peking ein. Fong
wird den militärischen Oberbefehl in die Hände Tsankajinis
legen und soll beabsichtigen, dann eine längere Auslands-
reise anzutreten. Tsankajini dankt Tchangschin, der früher
schon einmal dieses Amt innehatte, den Posten des Außen-
ministers in seinem neuen unparteiisch gebildeten Kabinett
zu übertragen. Tsankajini hat Tchangschin verlassen und
befindet sich jetzt auf dem Wege nach Peking, wo eine per-
sönliche Zusammenkunft zwischen ihm und Tchangschin
stattfinden soll. Uebereinstimmend wird die nächste Ent-
wicklung optimistisch beurteilt.

Aufruf Fritz von Unruh für Fehrenbach.

„In der Zelle steht unser gefangenes Recht.“

Einen ergreifenden Aufruf für Fehrenbach, der länger
als fünfundsiebzig Monate unschuldig in einem bayerischen
Zuchthaus sitzt, veröffentlicht der Dichter Fritz v. Unruh
in der „Frankfurter Zeitung“. Er sagt:

„Die gewalttätigen Kämpfe im heiligen Richteramt von
Hamburg und Leipzig, von München und Heidelberg, Wie-
den und Kiel protestieren — die Anwälte des Rechts rufen
es und die Stimme des Volkes droht schon gefährlich:
Fehrenbach ist unschuldig!“

Zwischen sitzt er noch immer im Zuchthaus des bayeri-
schen Volksgerichts. Durch die Gitter schaut er uns an!
Sein Blick freit größer und größer, im Leidglanz verfinstert
die Gestalt. Und ein Auge stiert uns an aus den Stäben

Das Spickeltum in der K.P.D.

Ueble Ergebnisse des Freiburger Aufrührprozesses.

Der letzte (9.) Tag der Beweisaufnahme im großen ober-
bayerischen Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof
zum Schutze der Republik fand für alle Angeklagten außer
einem unter einem sehr ungünstigen Stern. Im Verlauf
der Verhandlung ergab sich die fonderbare Prozeß-
lage, daß gerade dieser eine Angeklagte zum Hauptbelastungs-
zeugen wurde. Der Angeklagte, frühere Lehrer Köberle
trat schon im Jahre 1919, im Alter von 18 Jahren, auf-
gefordert von einem Führer der Einmühenwehr, in die
K.P.D. ein. Bei der Gründung der K.P.D. trat er in diese
über und brachte es hier schließlich so weit, daß man ihn
im Jahre 1923 für den Kurierdienst Berlin-Moskau vorge-
sehen hatte. Während dieser Zeit war Köberle als Spigel
für die politische Polizei Württembergs tätig gewesen, ohne
daß irgendwelcher Verdacht gegen ihn geschöpft wurde.
Köberle ging bei dieser Spickeltätigkeit ziemlich flug zu
Werke. Als er nach einem kleineren Ort als Lehrer ver-
setzt wurde, gründete er hier eine Ortsgruppe der K.P.D.,
entwarf Aufmarschpläne für den 20. (Ordnungsdienst),
sprach vor der kommunistischen Jugend, ließ sich sogar ein-
mal von der politischen Polizei in Ost nehmen, um das
Vertrauen der kommunistischen Zentrale zu gewinnen. Auf
Grund des so gewonnenen Vertrauens wurde Köberle dann
am 14. Oktober 1923 zu einer politischen Konferenz der sü-
ddeutschen Kommunisten in Stuttgart angelassen. Ueber diese
Konferenz machte er vor dem Gericht folgende
Angaben: Auf der Konferenz, der u. a. auch kommunistische
Zentralmitglieder beizusitzen und zu der von der Berliner
Zentrale Jakob Balcher delegiert war, wurde eindeutig ge-
sagt, daß der Einmarsch der Reichswehr in Sachsen das
Signal zum Aufmarsch für das ganze Reich sein sollte. Den
Partifunktionären der K.P.D. mußte deshalb nach dieser
Konferenz aus den Berichten der Delegierten bekannt wer-
den, daß die sozialistische Gefahr lediglich einen willkommenen
Dachmantel für die Umsturzpläne der K.P.D. darstelle. Von
den jetzt Angeklagten wurde in Stuttgart nur der Name
des Sanitätsabgeordneten Rod genannt, der in Vörrach ge-
boren habe, weil die dortigen Unruhen eine verfrähte Teil-
aktion gewesen seien. Unter den weiteren Angaben Köberles
war die vom Befehlen einer sogenannten Terrorgruppe be-
merkenswert. Sie hatte die Aufgabe, bei der Übernahme
der Macht durch die K.P.D. die politischen Gegner zu besei-
tigen. Die Verlesung des Tagebuchs des Angeklagten, in
dem sich Köberle auch vor sich selbst als Kommunist gibt,
veranlaßte den Vorsitzenden zur Frage, ob er sich denn nicht
jetzt als politischer Spigel hinstelle, vor seiner Verhaftung
aber doch überzeugter Kommunist gewesen sei. Köberle: „Ich
war, ohne mich selbst zu verraten, mich in die kommunisti-
sche Phrase einzulassen. Meine Briefe und Tagebuchnotizen
dienten nur diesem Zweck. Allerdings bilden sie daneben
auch das Spiegelbild meiner geistigen Sturm- und Drang-
periode. Auch Goethe wurde in seiner Jugend für verrückt
erklärt.“

Darauf wurde ein Beamter der württembergischen politi-
schen Polizei vernommen, dem Köberle sein Nachrichten-
material übermittelte. Der Beamte, der von keiner Behörde
nur begrenzte Aufklärungsbefugnisse erhalten hat, bezeugte zu-
nächst, daß der „auf vaterländischem Boden lebende“ Köberle
der politischen Polizei Württembergs keine Spickeltätigkeit
gegen anwesende Beamte geleistet habe. Man habe
jedoch von ihm abmählich den Eindruck eines Spionates er-
halten, der von Goethe getrieben wurde. Die Rolle eines
zweiten Trojans zu spielen. Die politische Polizei nahm,
als im Oktober 1923 die Nachrichten Köberles in Erfahrung
brachten, an, daß er ein Doppelagent treibe. Einer

ruhloser Justiz: Deutsches Volk! In der Zelle steht
unser gefangenes Recht!

Ich klage mich an! Nicht glauben wollt ich, als ich
das Urteil vernahm, daß wir, die wir fünf Jahre in der
Drohkette verfaßtes die Gerechtigkeit ansehn der weiten
Welt, himmeln unser eigenes Recht im Kerker der Partei-
lichkeit. Aber nun las ich die Akten. Daß ich sie erst jetzt
durchwühlte, daran war mein Glaube schuld, an die Unan-
tastbarkeit des deutschen Richters: Mein Glaube ist
erschüttert!

Darum erhebe ich mein Haupt und beschwöre den gan-
zen unüberwindlichen Willen zum Recht, den das Bayern-
gericht nicht kannte, und rufe dich auf und mich zur Ver-
antwortung: Volk!

Kein wichtigeres Buch gibt es hinfort für uns alle. Dies
den Prozeßbericht! Nimm dich seiner so an, als wäre es
deine Mutter, dein Vater, dein Kind, als wäre es deine Ge-
liebte, die im Zuchthaus verschmachtet — denn ist es nicht
unser Liebes: das Recht?

Prüfe die Paragraphen ohne Vorurteil mit der geweihten
Binde der Justitia vor dem Gesicht. Schiele nicht rechts,
schiele nicht links! Unbekümmert in der ehernen Ruhe deiner
Menschenwürde, horche allein auf das Gewissen, diesen
Stimmen des Gottes! Wohl sind wir zerissen in Parteien,
aber eine Bindung hält uns doch alle: das Recht!

Soll diese letzte Gemeinschaft brechen? Bürger der deut-
schen Republik, Heimatgenosse... tritt hervor aus deiner
milden Gleichgültigkeit und erkenne... Siebzehntausend
Stunden laut Fehrenbach das Gefängnis-
brot!

„Oberlandesgerichtsrat Goh.“ so schließt der Dichter,
„heißt der christliche Richter des Volksgerichts! Goh dik-
tiert das Urteil! Volk, stelle ihn an den Pranger, stoße
hinter ihm das Hakenkreuz um, an dem gekreuzigt hängt:
Unser Recht! Zerbrechen die Stäbe, werfen die Funda-
mente! Sollen uns die Wunden heilen? Welch! Bald
klopfen sechzig Millionen Hände an das Gefängnistor:
Fehrenbach, Fehrenbach frei!“

Verhaftung im November 1923 wurde deshalb auch nichts
mehr in den Weg gelegt. Köberle kam damals gerade als
Kurier nach Vörrach, wo er dem Abg. von 180 Dollar und
ein Paket mit ausgefüllten Fragebogen von Stuttgart über-
bringen sollte.

Der dann auf Antrag der Verteidigung vernommene
medizinische Sachverständige erklärte, Köberle sei zwar ein
etwas belasteter Bismarck mit stark übersteigtem Tätig-
keitsdrang und Selbstgefühl, jedoch sei sein Gedächtnis
normal entwickelt. Geistige Minderwertigkeit sei nur im
Sinne geringerer Zurechnungsfähigkeit anzuerkennen.
Schließlich befandete eine auf Antrag der Reichsanwaltschaft
vernommene Zeugin unter Eid, den Angeklagten Hermann
Köberle in Vörrach mit einem Gewehr auf der Straße
gesehen zu haben. Diese Belastungszeugin hat allerdings
einen Selbstmordversuch hinter sich. Als deshalb die Ver-
teidigung den Wert ihrer Aussage zu entkräften suchte, meinte
die Zeugin im schönsten Albernheit: „Das geht Sie gar
nichts an, ich kann machen, was ich will.“

Nachdem daraufhin der Vorsitzende die Beweisaufnahme,
die gerade am letzten Tage für die Angeklagten eine schwere
Belastung durch die Aussagen eines Menschen erbrachte, den
die Angeklagten für einen der ihren hielten und der sich jetzt
nach Jahr und Tag, wie so viele im kommunistischen Lager,
als Spigel entpuppte.

Die Verhandlungen nahmen am Montag mit den Plä-
doners ihren Fortgang.

Beauftragte Zuchthausstrafen.

In der gestrigen Verhandlung des Hochverratsprozesses
ergriff Oberreichsanwalt Ebermayer das Wort zu einem
Plädoyer, wobei er betonte, daß die Verhandlungen ein
klares Bild über die Ziele der kommunistischen Umtriebe
in Oberbaben: Sturz der Regierung und Ausrufung einer
Arbeiter- und Bauernregierung nach kommunistischem
Muster ergeben hätten, welche Ziele auch von den Haupt-
angeklagten zugegeben worden wären. Die Vörracher Un-
ruhen seien zum Teil in der wirtschaftlichen Notlage be-
gründet gewesen, aber die Kommunisten wollten diese für
ihre Zwecke nutzbar machen, indem sie die Unruhen als eine
Problemlösung mit Waffen angesehen hätten. Der
Oberreichsanwalt befragte dann die Vorgänge innerhalb
der K.P.D. in Oberbaben und trat unter eingehender juristi-
scher Begründung für die gefälligen Höchststrafen ein. Die
als Führer geltenden Angeklagten mußten die härtesten
Strafen erleiden, während man bei einer Reihe von Ange-
klagten, die man mehr oder weniger als Verführte ansehen
könnte, eine gewisse mildere Verteilung platzgreifen lassen
könne. Sodann ergriff Staatsanwaltschaftsrat Dr. Seher
das Wort, um die Vergehen im einzelnen darzulegen.
Gegen den Hauptangeklagten Steiner beantragte er 3
Jahre Zuchthaus, gegen Edmund Kümmele 7 Jahre
Zuchthaus, bei Ludwig Feh 3 Jahre 10 Tage Zuchthaus
und gegen Hermann Percher 3 Jahre Zuchthaus. Die ge-
ringste Strafe von 3 Monaten Gefängnis wurde gegen den
Angeklagten Schumacher beantragt. Die hohen Zuchthaus-
strafen werden auf Grund des § 6 des Sprengstoffgesetzes
beantragt, das eine Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus
vorsieht. Alle anderen Urteile auf Zuchthausstrafe fußen
auf der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat und des
Verbrechens gegen das Republiksgesetz.

Aus dem Osten

Breslau. Eine Räuberbande abgeurteilt.
Die Raub- und Mordbande der berühmten Einfort-Saabe,
die im Jahre 1923 eine geraume Zeit hindurch einen weiten
Umfreis von Oberösterreich in Angst und Schrecken ver-
setzt, haben nunmehr vor dem Bezirksgericht in Nationsbühl

Barbaken. Die Hüter des Gesetzes. Nach amtlichen Mittheilungen ergiebt sich in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli d. J. die Kategorie der Wachmeister und Oberwachmeister der polnischen Staatspolizei 2040 Disziplinarstrafen. Die Strafen gliedern sich folgendermaßen: Dienstrechnachlässigung 1020, Trunkenheit im Dienst 172, ungebührliches Benehmen 72, Mißhandlungen 46. Der Rest verteilt sich auf verschiedene andere Vergehen. Von diesen Verurtheilten sind 68 aus dem Polizeidienst entlassen worden. In ebenderseiben Zeit — also in 6 Monaten — wurden aus der Kategorie der einfachen Schutzeleute 1363 Beamte bestraft. 575 dieser Fälle wurden an die Gerichte weitergeleitet, 276 aufgehoben. Erteilt wurden hier wegen Trunkenheit 2223, Mißhandlungen 307, kleine Vergehen 4284 Strafen. Es sind also vom 1. Januar bis 1. Juli d. J. 15623 Polizeibeamte bestraft worden.

Aus aller Welt

Die abenteuerliche Laufbahn eines Hochadeligen. In Dornum hatte sich ein Freiherr von und zu Calssheim alias Dornumwig Versteck wegen einer großen Anzahl Betrügereien vor Gericht zu verantworten. Der Vater des Angeklagten, Christian Freiherr von und zu Calssheim gehörte dem bekannten alten bayerischen Adelsgeschlecht an. Er verzichtete aber 1776 mit Zustimmung des Königs von Bayern gegen Zahlung einer Jahresrente von 900 Mark auf den Adel und nahm den Namen Versteck an. Sein Sohn, der jetzige Angeklagte, behauptet jedoch, daß er trotzdem berechtigt sei, den Namen eines Freiherrn von Calssheim zu führen, da der Verzicht seines Vaters unter Ausbeutung einer Follage erfolgt und also ungültig sei. Mit 11 Jahren verlor er bei der Tante einen Vermögensabschluß, weshalb er zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Mit 16 Jahren war

Die Laufe des „3. A.“ soll nun, falls ungünstige Witterung nicht eine nochmalige Verschiebung des Termins nötig macht, am Dienstagnachmittag auf dem Ringfelde

Darlehens-Schwindelkisten. Vor dem Großen Schöffengericht in Schöneberg begann ein Darlehensschwindelprozeß von ungemeinlichem Umfange. Die Anklage richtete sich gegen die Kaufleute Walter Aebler und Paul Blume. Beide hatten die Firma Aebler u. Co. gegründet und suchten neuen Vertretern, denen eine Existenz gegen festes Gehalt und Provision zugesichert wurde. Erforderlich seien dazu 50 Mark. Einer ganzen Reihe von Leuten wurde diese „Provision“ abgenommen. Daneben wurden Darlehen angeboten. Die Darlehensnehmer mußten zunächst ein Honorar zahlen, damit der Antrag überhaupt von der „Firma“ bearbeitet wurde. Dann wurde eine Auskunft bei einem angeblichen Auskunftsbureau „Geschäftsrat“ eingeholt und den Leuten hierfür wieder Geld abgenommen. Die Zahl der Darlehensnehmer, die ermittelt werden konnten, beträgt 520. Sie haben ein Honorar und Vorwissen 45 000 Mark eingezahlt und 2,4 Millionen Darlehen beantragt. Die Verhandlung wird vermuthlich eine Woche dauern.

Talman bleibt Talman

Achten Sie beim Einkauf unserer

**auf die stabilen Packungen zu 25, 50, 100 Stück, denn diese verbürgen
frische Qualität!**

Cigarettenfabrik Yenidze.

51 **Samen von Erbsen**

„Erg' morgen," hat sie, „morgen kommt ihr, nicht wahr?"
„Ja, ja," versichert er hastig.
„Sie bleiben sich wieder zurückzuziehen. Erg' als der alte
Vater dringender rief, inzwischen sie sah.
Gertrude wusch ihr Gesicht. Er schloß sich hastig. Ge-
trude eilte zur Thüre hinaus.
Da stand der Gesandte und schaute am offenen Thüre.
Er schaute und wachte sie an. „Wo wohnt du? Was thust du
daß heute?" Er schloß sie in der Thüre und schaute sich nicht
mehr vor ihm. Er schloß die Gertrude, den Schützen-
bügel, Hand, daß sie früher diesem wider nachgelassen und
daß sie nicht lieber als ihre Mutter sei.
Diese Antwort gab er ihr, sagte ihr Dinge, die sie nie
von seinem Munde gehört.
Sie schloß. Denn auch sie mußte. Sie hatte Angst
vor dem Gesandten, und doch, während der Thüren kamen,
war es manchmal ganz leicht in ihrem Innern.
Am folgenden Morgen, als Gertrude aufwachte, war
Gertrude schon nicht mehr in der Thüre. Sie erinnerte, denn
sie schloß wie sie konnte zu sein. Sie trat ins Zimmer.
Er sagte nichts. Sie schaute sich um, aber sie konnte nicht
den alten Mann noch seine Hand erheben. „Wo war er
heute? In solchen Fällen schaute er nicht die Thüre nach
dem Schloß, daß in der Thüre an einem Felsen ange-
hängt war. Denn aber war alles hier.
Der Regen fiel und wusch. Einmal mehr in dem
Nacht hatte Gertrude wie im Innern des Schloßes
Tränen geschaut. Jetzt sah er den Regen in seinen weißen
Händen und Erde schaute. Sie kamen aus Thüren, die
in Thüren und Thüren über die Thüre kamen, und schau-
ten den Thüren zu, der schaute als seine und wusch
schloß war. Der Thüre eine neue, ungeschloß, ganz
ganz Thüre und war auch die Thüre in Thüren und
Thüren geschloß.
Der Thüre schaute Gertrude, am Schloß von Thüre
schloß und Thüren und war Thüre mit einem Thüre
Thüre. Sie trat in die Thüre geschloß, machte Thüre an
und schloß die Thüre an. Der Gesandte schaute nach Thüre
war. Sie schloß die Thüren Thüre auf den Thüre war

legte das harte Brod bereit. Die Milch kochte, aber der Geruch ihrer Nothdurft kehrte sich nicht ein.

„Jammern nach Jammern war der Regen kein einseitiges Vieh. Mein Gott, wie verlassen sie war! Das konnte ihr alles geschehen hier — und was konnte dem Großvater geschehen sein? Er war am Abend jenseit wie auch wir gewesen. Das dachte er war? Das bedeutet sein Geruchlossein? Da ist es wieder mitten in der Nacht ihrer Bekanntheit eine Fremdenkammer auf. Gewiss! Er würde kommen. Er war fort, der Herr Gewiss! Sie war wie eine Seite in seinen Händen, ganz verloren fühlte sie sich, wenn er sie in seine Arme nahm! Sein Stille aber war so tief wie sein Körper. War — war es denn möglich, daß er sie lieb hatte, sie, die Gewissin?“

„Ist manchmal ging sie zum Tisch, brachte das Brod in ihre Tasse und schüttete Milch daran. Sie es, kühlte her, schenkte die Arme auf und schenkte ins Feuer. Die Freude und die Angst in ihr rangen miteinander. Dazu rannte sie nach der Regen.

Eine Seite verlor. Sie räumte das Gemüth wieder frei. Es kam doch niemand. Schon half aus Geruchlosheit und sie wieder auf die Schwelle.

Da fand der Großvater vor ihr. Er trug sie zum Tisch. Der Regen ließ ihn von außen, brüchigen Jäh und von Reimendel, den er in unendlichen Part über die heißen Epithem geschlagen kam. Er war ihm aus dem ganzen, geraden Part, und der Schmerzhaft hing ihm lang aus der Tage. Aus dem verführerischen Gesicht, unter der kühnen der Hühner schwer führten die unglücklichen Augen hell in der Gewissin.

Sie wollte nach der Allen Mord gehen, allein er sagte ihr, „Nach dich fertig.“ sagte er kurz, „wir gehen.“

Sie sagte nicht, was er meinte. „Wo sind die Schuhe?“ fragte sie.

„Der Gewiss hat sie übernommen, bis ich zurück bin,“ antwortete er.

„Ihm verstand sie, daß er fort nach der nächsten wollte.“

„Das soll dich helfen, Großvater?“ fragte sie wieder.

„Nun, was du von Kindern hast,“ befahl er.

Seine unendliche Ruhe machte ihr Angst. „Das heißt ich im Sinn?“ fragte sie ebenfalls.

Er antwortete: „Wer gehen die Bettler durch im Markt.“

„Ich weiß einen Ort, wo du bleiben kannst.“

„Das war, fand sie toll. Wieviel fort? Jetzt fort?“

„Das war natürlich.“

„Nun soll ich bleiben?“ fragte sie ganz unglücklich.

„Wohin du jetzt nicht verstanden hast. Und ein anderer soll nicht sein.“

„Er kommt heute.“
 „Wieso? Wozu?“
 „Er wird mit dem Padrone reden. Er will —“
 „Sie konnten nicht sagen, daß Severin sie heiraten wollte. Sie brachte es nicht heraus. Es schien ihr schon selbst wieder fast unbegreiflich.“
 „Nicht dich fertig!“ wiederholte Guardia barisch. Er griff sich in eine Aige, die neben dem Henlager stand und mo Giovanniunas Habseligkeiten lagen. Ohne Wahl riß er ein paar Dinge für sie heraus.
 „Ich kann doch nicht fort,“ jammerte sie. Die Kränen trugen ihr in die Augen. Es konnte — konnte doch nicht ernst sein. „Das solltet Ihr anfangen, Großvater?“ rief sie fort. „Ihr braucht mich doch.“
 Das traf ihn. Sein schmaler Mund zuckte ein wenig. „Das hätten wir früher bedenken sollen,“ sagte er.
 „Wenn Euch etwas geschieht! Ihr seid alt. Ihr könnt doch nicht so totenallein hier sein.“
 Sie machte noch immer keine Riene, ihr Bündel zu packen.
 Da packte den Alten die Brust. Vielleicht erpödete er damit ein anderes Empfinden. „Nach fertig, sage ich!“ rief er das Mädchen an. Mit fast wilder Hast breitete er ein großes, kantes Tuch auf den Tisch und warf auf's Geratewohl hinein, was Giovannina gehörte.
 Sie half ihm wie befohlen. Dabei dachte sie, wie unendlich dieses Beginnen sei, und doch sie ja doch nicht gehen werde, daß irgend etwas sich ereignen müsse, was all der Wirren ein Ende mache.
 Aber es ereignete sich nichts.
 Dem Alten ging es mit ihrer Arbeit zu lange. Er schnürte selbst das große Bündel zu und warf es sich auf den Rücken.
 „Nimm!“ befahl er, und als Giovannina immer noch ganz verwirrt stand: „Nimm dir das Winterkleid mit.“
 Es regnet nicht mehr nach und durch.“
 Sie griff wohl nach dem Tuch, aber hinaus ging sie nicht.
 Da rief er sie vor sich her.
 (Hörstreckung folgt.)

Flecken reinigt Spectrol

Überall erhältlich.

Die Welt der Frau
Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme“

[illegible]

Strawmefele and Socialism

über, wir haben dem reichen Hülten gleich das Gezeu-
 nachsuchen zu sehr verneint.“ Das Leben ist denken u.
 Tugenden und nützliche Berechnung. Da auf der Rechten
 allein. Da herrscht der Schmerz. Da triumphiert die Gewei-
 heit. Das Leben ist einseitig nicht auf den Menschen, son-
 dern auf höhere, materielle Sphäre, auf Stoff und Materie,
 den Stoff bedingend. Das Leben ist auf sich einschränkt
 auf Stoff und auf seine Stoffe zum Erleben dieser niedrigen
 Sphäre, aber nicht auf den Menschen und am wenigsten
 die Frau mit ihrer innerlichen Fräulein. Erst wenn
 „Stoff einmüde erlegt,“ weicht einem lichten Schicksal von Treu-
 tiefer der Schatten einer Frau demüthet ein“, erst dann
 feiert die Frau einmüde die goldene Zeit“.

Dieses Gesehn bringt auf ungeschickten Personenbescheid aus, wenn es in ungeschickten Personen bescheid aus, wenn es nicht die Tat.

Das Haus von Übermorgen
Abendgespräch der Zukunft.

[illegible][illegible][illegible]

Die einzige Frau im Sandhellen

„Katholik werden Sie nicht,“
 „Sag das hier her!“ rief Jeanne,
 „das war schon verdrückt,“ antwortet er mit unsersöhnlicher
 Milde zurück.
 „Nun, aber etwas hat Sie doch wohl gesagt, daß Sie es
 nicht den gleichen schmerzlichen Bewusstsein haben?“
 „Nein, Sie haben recht,“ versetzt Jeanne mit einem der
 Innern. „Sie haben rechtgewollt, ich nie zu trennen, und
 das wird ein Leben lang dauern. Was es durch die
 Trennung im Leben nicht werden sollte, ich bin
 nicht davon so sicher. Sie können nicht, und ich
 nicht davon.“

Einbrennen gegen den Staub

[illegible]

Danziger Nachrichten

Beim Friseur.

Verführere dich! Das bringt dir Vorteil! Dann läßt dich dein Friseur, dein Friseur, dein Friseur nochmal so gern! — Verführere dich! Du imponierst! Du hast Erfolg im Geschäft! Verführere dich! Die schön geschwungene Gabel — der stramm gezogene Scheitel — das glattrasierte Kinn — der vornehm gestützte Bart — sie geben das Gepräge — sie geben die eigene Note! Verführere dich!

Gedanken in einer Friseurstube! — Die Luft ist gewöhnlich von Dämpfen — Lavendel — Seifenbaum und Eau de vie. Die Messer fragen — die Haarschneidemaschinen knirschen — es fällt die stolze Pracht auf schneeweiße Mäntel — das heißt nicht immer auf „schneeweiße“! Die Gäste sitzen in langen Reihen: Wohlbeleibte und Enggestrichene — Langaufgeschossene und Kleine — wie Orgelpfeifen in wohlloser Folge — zuweilen brummen sie auch oder atmen im höchsten Distanz — vom Waschsalz der Wäsche angetrieben. Die Barfräulein mit langen Mähnen bücken und drehen. Zwei Stühle setzen ein — setzen die Herren der Schöpfung ein! Keine Bedienung preist mit allerlei Dingen an, als da sind: Parfüm, Haarwasser, Seifen, Zahnbürsten. — Bedauerlich! Ich bedarf gerade einer Schale und keiner Zahnbürste. Parfüm und Haarwasser mag ich nicht — ich lege mich lieber in einen Heuhaufen — und was die Seifen anbetrifft, so bin ich eingedickt. Bedauerlich! Nicht wahr?

Mein Barfräulein hat seine Pflicht getan. Er wärmt mich gehörig ab, nimmt dem das Kringle in Empfang und — seht den Nächsten ein! — Parfüm, Haarwasser, Seifen, Zahnbürsten oder sonstiges gefällig! — Schab — schab gehen die Messer. — Knips Knaps die Maschinen. Ein Frauenlachen ertönt nebenan. Ich sehe flatternde Haare durch den Spalt der Portiere. Der Friseurapparat summt und jammert: Verführere dich! Und du gefällig! — Draußen schaukelte das Messingbedeckel im Wind. Ganz Sonne spiegelt sich darin wie ein eitles Kind. — dann schlägt das Glöckchen helltönend auf. — es klingt wie heimliche Schritte: — Verführere dich! — verführere dich! — — Das Leben ist ja nur ein Traum! So hingelagert — wie Seifenbaum!

Seltene Methoden.

Das Vorgehen der Schutzpolizei gegen das Publikum.

Ueber das Auftreten der Schutzpolizei herrscht im allgemeinen große Unzufriedenheit. Die Beamten verfahren ihren Ordnungsdienst meist mit einer Rücksichtslosigkeit, die sehr oft zu Explosionen Veranlassung gibt. Es gibt zwar eine Anzahl Beamte, die sich dem Publikum gegenüber höflich und korrekt verhalten, aber viel häufiger sind die Fälle zu verzeichnen, daß mit Passanten brüsk umgegangen wird. Besonders trifft das für die Behandlung trunkenen Personen zu. Ihnen gegenüber verfährt man fast immer mit einer Rohheit, die empörend ist.

Fortgesetzt erleben wir nun Anzeigen gegen Personen, die sich gegen Schutzpolizisten auf dem Transport zur Wache oder gar auf der Wache selbst in irgend einer Weise vergangen haben sollen. Während derartige Vorgänge früher selten waren, ereignen sie sich heute fast täglich. Früher sah man oft, daß der Schutzmann auf der Straße Namen von Uebeltätern feststellte, heute dagegen steht man das selten, dafür aber um so häufiger, daß der Schutzpolizist oder zwei von ihnen eine Person nach der Wache transportieren. Dabei ereignen sich dann meist die Auseinandersetzungen, die schon so oft ein geräuschvolles Nachspiel hatten und die das Vorgehen der Schutzpolizisten meistens sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Die Zahl solcher Fälle wird man in den wenigen Jahren auf mehrere hundert beziffern müssen.

Das kann nicht allein an den heutigen Schutzpolizisten liegen, sondern die Schuld wird man tiefer suchen müssen. Die Schutzpolizei ist nicht polizeilich, sondern militärisch angeordnet und die Schutzpolizisten werden auf militärische Schnelligkeit erzogen und instruiert. Nicht mit Einsicht, Verstand, durch gütliches Zureden und Vernünftigen suchen die Schutzpolizisten zunächst ihr an sich berechtigtes Ziel zu erreichen, sondern jagt sie durch militärisches, grobes Anfahren und gewalttätiges Durchgreifen.

Ein solcher Fall kam jetzt wieder zur gerichtlichen Verhandlung. Ein Arbeiter P. war betrunken in einem Lokal und wurde von einem Schutzpolizisten hinausgewiesen. Aufstachelt hier gleich den Namen festzustellen, unternahm der Schutzpolizist dies erst auf der Straße und brachte zum Mann auf die Wache. Dabei leistete der Festgenommene Widerstand, wobei er von dem Beamten mit dem Seitengewehr durch Schläge erheblich verletzt wurde. Ein Nachbeter kam hinzu und erbot sich, den P. nach Hause zu bringen. Auch er erhielt nun Schläge mit dem Seitengewehr. Beide wurden dann noch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt und vom Schöffengericht obendrein bestraft. Im Anbetracht der Verletzungen, die sie erhalten hatten, kamen sie mit Geldstrafen von 50 und 40 Gulden davon. Die ganze Festnahme des Betrunkenen konnte vermieden werden. Dann hätte es keine Anklage, keine Körperverletzung, keine Zeitvergeudung und kein kostspieliges Gerichtsverfahren gegeben. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Danziger Schutzpolizei etwas von dem Geiste der amerikanischen und englischen Polizei übernähme, dann würden die vielen Klagen sicherlich aufhören.

Störungen in der Gasbelieferung. Ein Leser schreibt uns: Die Zeiten der Gasverknappung, mit all ihren Unannehmlichkeiten, gehören längst der Vergangenheit an. Wie hat die Gasfirma, die schließlich am meisten darunter zu leiden hatte, aufzutreten, als wieder normale „Beziehungen“ eintreten. Die Freude an der gut brennenden Lampe und dem Rucher war groß. Um so schwerer wirkt jetzt die Enttäuschung, da die Gasbelieferung wieder zu hupern beginnt. So ist jetzt in dem Petersburger Viertel der Gasdruck zeitweise dem der oben geschriebenen trüben Zeit sehr ähnlich. Die Lampen drohen zu erlöschen, der Rucher muß still stehen wie ein Kranke in den letzten Stufen. Kurz ein Zustand ewigen Nergers. In unserer heutigen Zeit, da der Bezug der Kohlen keinerlei Schwierigkeiten unterworfen ist, da keine Inflationszeit drückt, behindert nicht, müßte es doch dem Gaswerk möglich sein, den Anforderungen gerecht zu werden. Oder ist unsere städtische Gasanstalt zu klein? Ist sie mit der Zeit nicht mitgegangen, oder handelt es sich nur um Störungen? Wie dem auch sei, Mühe der betreffenden Stelle wäre es, hier energisch Wandel zu schaffen.

Streiterei Manipulationen einer Verkäuferin. Ein Fräulein Maria S. in Danzig war Kaufstube in einem Warenhaus. Sie verkaufte hier ein Kleid und einen Mantel unter dem angegebenen Preise. Deshalb war sie wegen Untreue angeklagt. Vor dem Schöffengericht gab sie an, daß die Stücke einen minderen Wert hatten als in der Anzeige angegeben. Der Richter des Schöffengerichts hat jedoch den Verdacht für zu hoch. Das Gericht ließ feststellen, ob der Preisnachlass zu hoch war und erlaubte auf Freilassung, weil die Angeklagte nicht verdächtig war. Im Jahre 1925 war, als über Verurteilung des Angeklagten abgeurteilt wurde, zum Nachteil derselben verurteilt.

durkte. Sie war vielmehr an bestimmte Verkaufspreise gebunden. Wenn sie sich nicht an diese Preisvorschriften gehalten hat, so kann sie nur wegen Schädensatzes herangezogen werden. Weiter kaufte die Verkäuferin von der Firma für sich einen Mantel, der mit 195 Gulden ausgezeichnet war, zum Einkaufspreis von 90 Gulden. Dieser Kauf war ordnungsmäßig. Der Mantel war ihr dann aber zu klein und deshalb gab sie ihn dem Geschäft wieder zurück. Sie hatte mithin auch das Geld zurück zu erhalten. Sie konnte sich dafür einen Gutschein geben lassen. Diesen Gutschein ließ sie sich nun aber über den vollen ausgezeichneten Preis von 195 Gulden ausstellen. Die Kassiererin glaubte, daß die Angabe stimmte. Diese falsche Angabe stellte einen Betrug dar. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Betruges zu 500 Gulden Geldstrafe.

Kirchliche Reklame.

Es mag als ein besonderes Zeichen der Zeit betrachtet werden, wenn die Danziger Evangelische Kirche zu dem Mittel greift, in einem Flugblatt die Segnungen der Kirche zu preisen und die Nachteile des Kirchenaustritts zu schildern. Noch besonders auffällig aber erscheint es, wenn die evangelische Landeskirche auf demselben als Gegengift für die Erleichterungen, welche der Verein der Freikirchen für Feuerbestattung bei Sterbefällen für seine Mitglieder geschaffen hat, eine Versicherung auf den Todesfall für die minderbemittelten Angehörigen der Kirche schaffen will. Das Reformationsfest hat man sich zum Anlaß genommen, diese kirchliche Reklame loszulassen.

Nachdem in dem Flugblatt in einigen Sätzen die Entwicklung der Danziger evangelischen Kirche dargelegt ist, kommt das Flugblatt auf die vielen Kirchenaustritte zu sprechen. Die Kirchensteuer sollte den Austrittenden keinen Grund bieten und deshalb wird erklärt, daß irrtümliche Veranlassung zur Kirchensteuer (Schulden bei Einzug) beseitigt werden soll. Zahlungen der Kirchensteuer, Erleichterungen bei der Einzahlung will man gewähren und man will sogar ganz auf die Kirchensteuer verzichten, wenn man vorhanden ist. Solches Entgegenkommen zeigte man bisher nicht. Dann wird mitgeteilt, was die Folgen der Kirchenaustritte sind. Keine kirchliche Truismen, keine Mitwirkung bei der Beerdigung wird gewährt, ein Angehöriger darf niemals Pate werden und schließlich werden die Kinder der Austrittenden nicht getauft noch konfirmiert. Das sind sehr „schreckliche Strafen“. In der Bibel heißt es allerdings: „Lasset die Kinder zu mir kommen“. Die Kirche kann also auch nachherig werden.

Schließlich will die Evangelische Landeskirche mit der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen einen Vertrag für Lebensversicherungsabschlüsse der Mitglieder der Landeskirche abschließen. Auch aus dem Werke des Gen. Meerfeldt „Sozialdemokratie und Kirche“ wird ein Satz zitiert und ohne vollständigen Zusammenhang für die Kirche reklamiert. Alle Bevölkerungsklassen können nach der neuen Kirchenverfassung mitarbeiten an den Aufgaben der Kirche, so wird noch bemerkt und zum Schluß wird auf die Wohlfahrtsarbeit der Kirche hingewiesen.

Die Evangelische Landeskirche hat leider vergessen, hier aufzuführen, in welchem trüben Konnex die Landeskirche steht mit dem Kapitalstand und wie selbst Seelforger sich auch noch in letzter Zeit arbeitserblich gebärden. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß nach den bisherigen Taten der Ev. Landeskirche dieses Flugblatt große Anziehungskraft ausüben dürfte, denn selbst die gläubigen Arbeiter werden dieser fortschrittlichen Organisation der Kluden fernbleiben müssen. Aber ein besonderes Zeichen bleibt es, daß die Kirche schon zu dem Mittel der Reklame greifen muß.

Gehaltsaufbesserung der städtischen Beamten.

Das Beamten-Dienstentlohnungsgesetz verpflichtet die Stadtgemeinde Danzig, die Dienstbezüge ihrer Beamten entsprechend den Bezügen der unmittelbaren Staatsbeamten zu regeln. Die städtischen Körperschaften haben deshalb früher beschlossen, daß die Vorarbeiten des Beamten-Dienstentlohnungsgesetzes und seine späteren Änderungen und Ergänzungen auch für die städtischen Beamten in Danzig Geltung haben.

Am 21. November sind die Dienstbezüge der Staatsbeamten mit Wirkung vom 1. September 1924 erhöht worden. Nach Artikel 3 des Gesetzes sind ferner die auf Beschluß des Volksrats vom 10. September 1924 oder auf Grund der Verfügung des Senats vom 26. August 1924 vorläufigweise gezahlten Beträge abgegolten. Es handelt sich hierbei im allgemeinen um einen einmaligen Betrag von 75 Gulden.

Dementsprechend ändern sich auch die Bezüge der städtischen Beamtinnen und Angestellten, sowie diejenigen der städtischen Beamten, Beamtinnen und Angestellten im Ruhestande und der Hinterbliebenen.

Die Mehrkosten betragen für das Rechnungsjahr 1924 (1. 9. 1924 bis 31. 3. 1925 = 7 Monate, wenn 95 v. H. der neuen Grundgehälter gezahlt werden) unter Hinzurechnung der einmaligen Beträge für die Beamten u. a. der städtischen Verwaltungen, mit Ausnahme des Betriebsamtes, des Schlachthofes und der Sparkasse 1.100.000 Gulden, dazu Erhaltung an die Staatskasse 90.000 Gulden, zusammen 1.190.000 Gulden. Bei dem Betriebsamt, dem Schlachthof und der Sparkasse entstehen Mehrkosten in Höhe von 200.000 Gulden. Diese Beträge verringern sich um die der Stadtgemeinde aus Anlaß dieser Besoldungsneuregelung mehr ausfallende Einkommensteuern. Die Deckung der Mehrkosten erfolgt aus vorhandenen Mitteln. Für das Rechnungsjahr 1925 werden die erforderlichen Mehrkosten durch den Haushaltsplan mitzubringen zu sein.

Es ist beachtenswert, die Mehrkosten an die unmittelbaren Staatsbeamten u. a. bereits am 29. 8. 24 zu zahlen. Der Rummelreuestand der Stadtbürgergesellschaft ist vom Senat erachtet worden, die Zustimmung zur Zahlung dieser Mehrkosten auch an die städtischen Beamten u. a. zu geben. Der Rummelreuestand trat zu diesem Zwecke heute morgen zusammen.

Verkauf der Schokolade auf dem Marktplatz. Ein polnischer Staatsangehöriger kam aus Wien nach Danzig. Er hatte in seinem Koffer Galanteriewaren, die er durchschmuggeln wollte. Bei der Untersuchung des Koffers wurden die Waren aber entdeckt und beschlagnahmt. Darauf verurteilte er den Polizeibeamten mit 20 Dollar zu bestrafen und hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Wegen Beamteneinführung wurde er zu 2 Monaten Gefängnis und wegen Zollvergehens zu 250 Gulden Geldstrafe verurteilt. Irren können andere (Vgl.).

Verkauf der unterirdischen. Die Arbeiter Franz P., Konstantin J. und August K. in Danzig hatten für den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Mitgliederbeiträge einzufordern. Dabei schickten P. 52 Gulden, J. 35 Gulden, K. 44 Gulden für sich. Die ersten beiden wählten sich in Rot befunden haben. K. gibt an, daß er K. betrunken habe und dabei sei ihm das Geld abhandeln gekommen. Sie hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Wegen Unterschlagung wurden verurteilt: P. zu 60 Gulden, J. zu 40 Gulden und K. zu 150 Gulden Geldstrafe. Ein Angeklagter fragte, ob er mit der Beirathung von der Verurteilung zur Erhaltung des unterirdischen Geldes befreit sei, was ihm der Vorsitzende verneinte. Es sei ihm dem Verband außerdem ersattet werden.

Löhne in Amerika.

Im neuen Heft der „Globe“ wird darauf hingewiesen, daß die Löhne in den Vereinigten Staaten eine außerordentliche Steigerung erfahren haben. In der Eisen- und Stahlindustrie sind sie gegenüber der Vorkriegszeit um rund 85 bis 100 Proz. gestiegen. Gleichzeitig fiel die Wochenarbeitszeit um rund 80 Proz.

In den amerikanischen Stahlwerken kommt der Achtstundentag gemäß Beschluß des Verbandes der Stahlwerke allgemein zur Durchführung. Es ist beachtenswert, daß die Unternehmer („Wirtschaft und Statistik“) zur Begründung anführen: „Es war allgemein angenommen, daß als Folge der Arbeitszeitvermehrung eine Vermehrung der Arbeitskräfte eintreten würde, doch ist dies nicht der Fall gewesen, auf keinen Fall in dem Maße, wie ursprünglich befürchtet wurde. Genaue Daten hierüber fehlen noch. Auch die Zunahme der Generalunfälle fällt nicht besonders ins Gewicht. In den Stahl- und Walzwerken, in denen der Achtstundentag schon durch die achtstündige Arbeitszeit ersetzt worden ist, und der Lohn nach den gelieferten Tonnen festgesetzt wird, ist eine Vermehrung der Arbeitskräfte nicht notwendig gewesen, da die Erzeugung keiner Veränderung unterworfen war. Allerdings wird auch verneint behauptet, daß die verkürzte Arbeitszeit eine Vermehrung der Arbeitskräfte in manchen Betrieben notwendig machen würde, und man z. B. in Hochöfenbetrieben mit einer Vermehrung der Belegschaft um etwa 12 Proz. rechnen müsse. Andererseits wird festgestellt, daß in verschiedenen Hochöfenbetrieben mit drei Arbeitsschichten und der gleichen Gesamtzahl der Arbeiter die gleiche Produktionsmenge erzielt wurde.“ Eine Mitteilung aus wirklich nicht sozialistisch angefrähten Kreisen, die den deutschen Sozialisten nicht gerade angenehm in den Ohren klingen dürfte.

Es betragen die Stundenlöhne in für 1918 1924

	1918	1924
Hochöfen	Dollar 0,21	0,51
Hochöfen	Dollar 0,17	0,51
Hochöfen	Dollar 0,54	1,12
Hochöfen	Dollar 0,19	0,48

Es seien auch noch die im Staate New York im Juni 1924 gezahlten Wochenlöhne angeführt:

	männlich	weiblich
Metallindustrie	Dollar 80,—	16,50
Stein- und Porzellanindustrie	Dollar 82,—	15,40
Chemische Industrie	Dollar 31,60	17,40
Papierindustrie	Dollar 27,—	13,70
Papierverarbeitungsindustrie	Dollar 38,—	18,—
Textilindustrie	Dollar 25,30	14,70

Ein Beweis, wie stark die Löhne bei uns noch gesteigert werden können und müßten, ohne daß die Konkurrenzfähigkeit darunter leiden wird.

Ihr Bezirksvorsitzer für den 54. Stadtbezirk ist anstelle des Herrn Beitzle Herr Rechnungsrat Albert Menge, wohnhaft Bangstr. Armerholweg 28, bestellt worden.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, am Spenghaus 6, gegen Vergütung entgegengenommen. Gebührenspreis 15 Gulden pro Seite.

SPD. Volksratsfraktion. Dienstag, den 25. November, abends 7 Uhr, Fraktionsversammlung im Volksratsgebäude.

Sozialdemokratischer Verein Danzig. Die Abrechnung der Karten zur Revolutionsfeier und den Vorträgen hat bis spätestens Dienstag, den 25. November, von den Kassierern im Parteibüreau zu erfolgen.

SP. Schönbach. Dienstag, den 25. November, abends 6 1/2 Uhr, findet eine Mitglieder-Versammlung statt. Vortrag des Gen. Heitner.

D. M. S. Bauhilfswerk, Eisenkonstruktion. Dienstag, 25. 11., abds. 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 28: Dringende und wichtige Branchenversammlung.

D. M. S. Elektromotoren, Werkstättenarbeiter und Helfer. Mittwoch, den 26. 11., abds. 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 28b: Dringende und wichtige Branchenversammlung. Tagesordnung: Tariffragen.

SPD. Jovot. Mittwoch, den 26. November 1924, abends 8 Uhr, Diskussionsabend im „Bürgerheim“. Tagesordnung: u. a. Besprechung der neuen Richtlinien.

SPD. Jovot. Donnerstag, den 27. November, pünktlich 7 1/2 Uhr abends. Mitgliederversammlung im Restaurant „Bambelow“, Wilhelmstraße. Tagesordnung u. a.: Festschickung, Ergänzungswahl des Vorstandes, Wahl von Bannerleuten, Veranstaltung eines Winterausfluges.

SP. Ortsverein Odra. Donnerstag, den 27. November, abends 6 Uhr, findet in der Sporthalle eine wichtige Beratungen männlicher Mitglieder statt. Ratsreden. Besatz erwartet. Der Vorstand.

Vortragszyklus „Wie wieder Krieg“ der Liga für Menschenrechte. 1. Vortrag: „Wirtschaftliche Grundlagen.“ Ref. Dr. E. Richterstein (im gr. Saal der Naturforschenden Gesellschaft) am Sonnabend, den 29. November, pünktlich 7.45 abends. Ab 7 Uhr Bücherausstellung. (15545)

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Sonntag, den 30. November 1924, 8.30 Uhr findet im Friedrich-Wilhelm-Gedächtnis (Friedrichsplatz) der diesjährige ordentliche Bezirkstag statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Bezirksfunktionäre. 2. Bericht vom Kreisrat. Ref.: P. Remmann. 3. Organisationsfragen. Ref.: A. Schmöke. 4. Statutenfragen. Ref.: P. Richter. 5. Bundeshausbau Danzig. Ref.: F. Klein. 6. Anträge. Mitgliedsbuch und Mandatgeheim legitimieren. (15644)

Freie Turnerschaft Danzig. Das Mitglied Billy Didomen ist wegen Unterschlagung von Vereinsgebern aus dem Verein ausgeschlossen. Wir bitten die Turngenossen, die noch irgend etwas mit der F.T.D. zu verrechnen haben, sich an den Vorsitzenden H. Sellin, Schönbach 12, zu wenden. Die Rechnungsbücher finden wie bisher in der Turnhalle Rehrwiebergasse, jeden Montag und Donnerstag von 6 bis 9 1/2 Uhr abends statt. (15644)

Künstliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 24. 11. 24

1 Reichsmark 1,29 Danziger Gulden
1 Lot 1,05 Danziger Gulden
1 Dollar 5,44 Danziger Gulden
Scheck London 25,16 Danziger Gulden

Berlin, 24. 11. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 19,4 Billionen Mark
Danziger Produktenbörse vom 24. November. (Nicht amtlich) Weizen 130 Pfund 13,95—15 G., 122 Pfund 12—13,30 G., Roggen 13,00—13,40 G., Gerste, mittl. Qual. 12,50—14,00 G., Hafer 11,30—12,00 G., kleine Erbsen 12,00—13,50 G., Viktoriaerbsen 15,00—18,50 G., (Großhandelspreis per 50 kg. waggongfrei Danzig).

